



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Birma und die Birmanen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Birma und die Birmanen.



Der Krieg der Engländer gegen den König Thibau und den Rest des alten Birmanenreiches hat nunmehr seinen Anfang genommen, indem die ersten britischen Truppen nach der Grenze abgegangen sind. Der König gab zunächst auf das Ultimatum des Vizekönigs von Indien eine Antwort, die am 7. oder 8. November in Rangun eintraf und von dem dortigen englischen Oberkommissar unbefriedigend befunden wurde. Es war ein sehr umfangreiches Schriftstück, welches die von England gestellten Forderungen wegen Genugthuung in Betreff des Verfahrens gegen die englische Holzhändlergesellschaft und ebenso das Verlangen, künftig die auswärtigen Beziehungen des Hofes von Mandalay durch einen britischen Residenten überwachen zu lassen, ablehnte. In Bezug auf die Angelegenheit der Bombay- und Birma-Korporation und des gegen dieselbe erlassenen Dekrets erklärte der König, wenn diese Gesellschaft (die den Handel mit Teakholz betreibt) eine „demuthvolle Bittschrift“ bei ihm einreichte, so werde er ihre Wünsche in Erwägung ziehen, da er ausländische Handelsleute aufzumuntern gedenke, und so bedürfe es in dieser Frage keiner weiteren Verhandlungen. Auf die fernere Forderung der Engländer, daß ein britischer Resident nach Mandalay gesandt werden dürfe, der mit einer Schutzwache umgeben sein und das Recht haben solle, beim Könige ohne demütigende Förmlichkeiten Zutritt zu verlangen, wurde erwiedert, der vorige Resident sei aus freiem Antriebe aus Mandalay fortgegangen und seitdem nicht ersetzt worden. England sei willkommen, wenn es dort einen Gesandten unter den frühern Bedingungen anstellen wolle. Was aber das Verlangen betreffe, eine Oberaufsicht über die auswärtigen Angelegenheiten Birmas auszuüben, so sei letzteres ein unabhängiges Reich, das seine Beziehungen zu fremden Staaten nach eigenem Belieben regele, und der König sei nicht willens, dieselben der Kontrolle des Vizekönigs von Indien zu überlassen, ohne vorher andre befreundete Regierungen wie die von Frankreich, Deutschland und Italien um ihre Meinung befragt zu haben. Endlich beantwortete der König das Verlangen Dufferins, den Handel nach Oberbirma und China geschützt zu sehen, mit dem Hinweise darauf, daß er diesem Verkehre stets seine Gunst zugewendet habe, und daß Handeltreibende, welche mehr Schutz wünschten, deshalb nur bei ihm einzukommen hätten. Die Berechtigung aller dieser Erklärungen des Königs kann nicht zweifelhaft sein. Aber den Engländern gefielen sie nicht: sie wollen eben kein unabhängiges Birma neben dem ihrigen mehr haben, und sie wollen keinen solchen Staat, der mit Frankreich in freundschaftlichen Beziehungen steht, das in Hinterindien ihr

Nebenbuhler und eine Gefahr für ihre dortigen Interessen und ihren dortigen Einfluß ist. So war ihnen die Antwort eine unbefriedigende und unzulässige, sie wollten hier allein das Wort, allein das Recht haben. Man beschloß daher in Rangun, die inzwischen dort eingetroffenen Verstärkungen ohne weiteres Zögern nach der Grenze Oberbirmas zu senden. Bald darauf traf ein zweites Schreiben der birmanischen Majestät ein, welches eine abermalige Weigerung enthielt und in „entschieden feindseligem Tone“ gehalten war, und zu gleicher Zeit erfuhren die Engländer, daß der König seinen Generalen Befehl erteilt habe, sich zum Widerstande gegen die britischen Streitkräfte, wenn dieselben die Grenze überschritten, bereit zu halten.

Dieses Expeditionsheer wird unter dem General Prendergast stehen, der mit der bengalischen Brigade, den waliser Füsilieren, dem Regimente von Hampshire, dem von Liverpool, dem zweiten und zehnten der bengalischen Sipoy-Infanterie, den Sappeuren von Bengalen und zwei Batterien Artillerie in Rangun eingetroffen ist und ohne Verzug den Feldzug eröffnet hat. Derselbe bedient sich dabei zunächst der Wasserstraße nach der birmanischen Grenze, d. h. des Irawaddy. Die genannten Streitkräfte, denen andre folgen sollen, wurden sofort auf Dampfboote der Irawaddy-Flotille gebracht, die vom Clyde, wo sie erbaut worden, stückweise nach Rangun geschafft und dort zusammengesetzt wurden. Diese Fahrzeuge haben einen dem vielfach seichten Strombette angepassten, sehr geringen Tiefgang und sind so eingerichtet, daß ihr Oberdeck mit Kanonen von schwerem Kaliber armirt werden kann. Jeder von diesen Dampfern nimmt zwei floßartige Prahme ins Schlepptau, welche mit ihrer auf eisernen Wänden ruhenden Bedachung wie riesenhafte schwimmende Schuppen aussehen und imstande sind, jeder sechshundert Mann und eine Quantität von Vorräten aufzunehmen. Die Flotille, welche sie bilden, wird in dem Augenblicke, wo wir dies schreiben, wahrscheinlich bereits die Stadt Thayetmyo erreicht haben, welche, ungefähr 52 deutsche Meilen von Rangun und etwa ebensoweit von Mandalay entfernt, nicht weit von der Grenze Oberbirmas liegt. Dem ersten erheblichen Widerstande wird dieser Feldzug zu Wasser vermutlich bei der Stadt Menla oder Minla begegnen, wo die Engländer wahrscheinlich drei Tage nach ihrer Abfahrt von Thayetmyo anlangen werden. Dieser Ort, der 5000 Einwohner zählt, liegt dicht am Strome und hat ein Fort, welches an einer Krümmung des letztern errichtet ist und denselben vollständig beherrscht, da er hier nur eine Breite von 6000 Fuß hat. Das Fort steht auf einem Hügel, hat mehrere geschickt angelegte Schanzen und ist mit schweren Geschützen von moderner Konstruktion ausgestattet. Diese Befestigung wird zu nehmen sein, bevor man englischerseits weiter vorzugehen imstande sein wird; indes wird man zu jenem Zwecke schwerlich einen Sturm zu wagen brauchen, da militärische Autoritäten der Meinung sind, daß weder die Werke noch ihre Armirung der britischen Artillerie lange die Spitze bieten können. Es heißt übrigens, daß König Thibau alle

Mannschaft, über die er bis jetzt verfügt, bereits nach Menla gesandt habe. Von hier aus bis nach Mandalay werden die Engländer kaum noch ernstern Schwierigkeiten begegnen, d. h. wenn man von den Untiefen und dem vielgewundenen Laufe des Irrawaddy absieht, der sich mit einiger Sicherheit nur bei Tageslicht und auch da nur mit dem Beistande erfahrener Lootsen befahren läßt. Im gegenwärtigen Augenblicke hat die birmanische Regierung diese gründlichen Kenner des Fahrwassers genötigt, sich ins Innere zu flüchten, aber man hofft, nach der Einnahme von Menla einige davon zu bekommen, und zunächst werden die Lootsen von Schittagong genügen, welche ebenfalls den größten Teil ihres Lebens auf dem Strome zubringen. Für gewöhnlich bedarf ein Dampfer zehn Tage, um von der Grenze Oberbirmas bis zu dessen Hauptstadt zu gelangen, und so dürfen wir annehmen, daß die Truppen und Fahrzeuge General Prendergasts noch vor Anfang des Dezember Mandalay erreichen werden. Das stehende Heer Thibaus soll etwa 12000 Mann zählen, indes sind Mittel vorhanden, die Stärke dieser Streitkraft bedeutend durch irreguläre Truppen zu erhöhen. Zu Schlachten auf festem Lande wird es in diesem Kriege kaum kommen. Die Birmanen haben wenig Kavallerie und so gut wie gar keine Feldartillerie. Ihre starke Seite war bisher immer nur ihre Geschicklichkeit im Kampfe auf dem Wasser. Die Eingebornen wissen sehr wohl, daß die Hauptstadt ihres Reiches sich lediglich auf dem Irrawaddy wirksam und mit Aussicht auf Erfolg verteidigen läßt. An diesem Strome liegen zahlreiche große und kleine Städte, und diese stellten in frühern Kriegen ihrer Regierung hunderte von großen Booten, die, jedes mit 60 bis 80 Mann besetzt, recht gute Dienste gegen die Feinde leisteten, auch zum Teil als Brander, angefüllt mit leicht entzündlichen Stoffen, den englischen Schiffen vielfach Schaden zufügten. Endlich verteidigten die Birmanen auch die verpalissadirten Schanzen, die an vorteilhaft gelegnen Punkten am Ufer angelegt waren, mit großer Hartnäckigkeit. Ob dies jetzt der Fall sein wird, ist fraglich; denn bei dem tyrannischen Charakter des Königs darf man bezweifeln, daß er über viele Leute zu verfügen hat, die für ihn mit Gefahr ihres Lebens dem Feuer der englischen Artillerie standhalten, auch ist die letztere seit dem Kriege von 1852 verbessert worden und gegenwärtig weit stärker als damals. Noch ist in diesem Zusammenhange der beiden Eisenbahnlinien zu gedanken, die von Rangun aus auf der linken Seite des Irrawaddy bis nahe an die Grenze des unabhängigen Birma führen. Die eine, welche in größerer Nähe des Stromes hinläuft, hat die große Stadt Prome zum Endpunkte. Die andre geht jetzt bis Tungo und sollte schon seit geraumer Zeit zunächst bis Nyengyan, einer Stadt in den großen Teakholzwäldern, wo sich der Streit mit der Holzhändlergesellschaft entspann, welcher Anlaß zu dem jetzigen Kriege bot, weitergebaut und später bis Mandalay fortgesetzt werden. Diese beiden Schienenstraßen, welche vor etwa acht Jahren vollendet wurden, haben bis jetzt nur dem Handel beträchtlichen Nutzen und

Auffschwung gebracht, jetzt aber wird namentlich die nach Prome führende der Expedition General Prendergasts insofern trefflich zu statten kommen, als sie die Nachsendung von Vorräten aller Art für die Truppen wesentlich erleichtern wird.

Birma oder, wie die Eingebornen es nennen, Mrammafalong umfaßte einst beinahe den ganzen Westen Hinterindiens bis ans Meer, ist aber seit den letzten Eroberungen Englands in diesen Gegenden um mehr als die Hälfte seiner frühern Ausdehnung verkleinert und vollständig zum Binnenstaate geworden. Es besteht in der Hauptsache jetzt aus dem Stromgebiete des obern und mittlern Irawaddy, dem des Saluen und dem des zwischen diesen fließenden Tschittang und hat im Osten Südwestchina und Siam zu Nachbarn, während es im Westen, durch den Gebirgszug von Arrakan von Britisch-Birma getrennt ist und im Nordwesten und Norden durch die Gebiete unabhängiger Stämme, die wenig bekannt sind, begrenzt wird. Im Süden bildet der  $19^{\circ} 27'$ , im Nordwesten das Patkoigebirge am Thale des Bramaputra die Grenze. Das ganze Reich nimmt eine Fläche von ziemlich 9000 Quadratmeilen ein, wovon der größere Teil auf das eigentliche Birma mit der Hauptstadt Mandalay kommt, welches zwischen dem  $19.$  und dem  $23.$  nördlicher Breite gelegen ist. Daran schließen sich die Nordprovinzen mit der Stadt Bhamo am Handelswege nach China und im Osten die größtenteils jenseits des Saluen gelegnen Schanstaaten, welche den Birmanen mehr zinspflichtig als unterworfen sind, und von deren Städten wir Kiangtong und Kianhong als besonders bedeutend nennen müssen. Mandalay liegt nicht unmittelbar am Irawaddy, sondern ist von diesem Strome durch eine Ebene getrennt. Es liegt inmitten von Moräften und besteht aus zwei mit hohen Mauern umschlossenen Vierecken, deren innerstes der König mit seinen Weibern und Hofbeamten bewohnt, während sich im zweiten die Häuser anderer Beamten, Kasernen und Regierungsgebäude befinden. Außerhalb des letztern liegen die Wohnungen der bürgerlichen Bevölkerung, der Kaufleute und Handwerker und eine Anzahl von Waarenspeichern. Nicht fern von hier treffen wir auf dem andern Ufer des Irawaddy die ehemalige Residenz der Birmanenkönige, Awa, das einst Natnapura, die Juwelenstadt, hieß und noch jetzt, von weitem gesehen, mit den weißglänzenden und vergoldeten Zinnen seiner zahlreichen Tempel den Eindruck der Pracht macht, aber in Wirklichkeit ein ziemlich ärmlicher Ort ist, der höchstens ein paar Duzend Häuser von Stein, sonst aber nur Bretterhütten mit Strohdächern hat. Der größte von den Tempeln ist der Logarthabu, der aus zwei Abteilungen von völlig verschiedner Bauart besteht. Eine andre Merkwürdigkeit Awas ist der Königspalast, der durchaus von Holz erbaut ist, und dessen Audienzsaal wegen seiner Ausdehnung und seiner reichen Schnitzereien gerühmt wird. Er ist auf allen Seiten offen, ausgenommen da, wo der Thron steht, und sein Dach wird von zahlreichen Säulen getragen. Ebenfalls nicht weit von Mandalay und ebenfalls auf dem linken Ufer des Irawaddy steht

neben einem anmutigen Landsee eine dritte Königsstadt, Amerapura, welche von 1783 bis 1824 Residenz der Herrscher von Birma war. Dieselbe hatte zu Anfang unsers Jahrhunderts fast 200 000 Einwohner, 1827 aber kaum noch 30 000, und ist mit Ausnahme einiger Tempel ganz von Holz erbaut. Das größte und schönste Gebäude ist die berühmte Pagode von Arrakan, in welchem ein bronzenes Niesenbild des Gautama, der letzten Menschwerdung des Buddha, steht, und wo sich eine Sammlung von Inschriften auf Marmor- und Sandsteintafeln befindet, die, aus allen Gegenden des Reiches zusammengebracht, für die birmanische Geschichte von Wichtigkeit ist. 250 Holzsäulen, jede aus einem einzigen Teakholzstamme, alle vergoldet, stützen das Dach. Nwa gegenüber liegt, gleichfalls am Irawaddy, die vierte Königsstadt Birmas, Saigaing, die wieder voll von Pagoden mit goldnen Dächern und Säulen, und in deren Nachbarschaft fast jeder Hügel mit einem solchen Bauwerke gekrönt ist, doch befinden sich alle diese Prachtgebäude im Verfall, und die Stadt ist jetzt nur von verhältnismäßig wenig Menschen bewohnt. Dasselbe ist von den meisten andern Orten des Landes zu sagen, und auch in den Dörfern hat die Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten sich stetig vermindert, obwohl die ebenen Gegenden des Reiches sehr fruchtbar sind. Die Gesamtzahl der Einwohner des letztern soll 5 bis 6 Millionen betragen, sie muß aber nach den Chroniken der Birmanen früher weit größer gewesen sein, worauf auch die zahlreichen Trümmerstätten schließen lassen, die man namentlich im Thale des Irawaddy antrifft.

Die eigentlichen Birmanen, die vorzüglich in diesem Gebiete ansässig sind, gehören der indochinesischen Rasse an, zeichnen sich aber vor den benachbarten Siamesen durch lebhafteres Wesen und größere Arbeitsamkeit aus. Gegen Fremde höflich und gastfrei, sind sie im allgemeinen in Folge der Tyrannei ihrer Herrscher und Beamten an Verstellung und Lüge gewöhnt, treulos und unzuverlässig. Ihre Religion ist der Buddhismus; was von Bildung und Wissenschaft vorhanden ist, stammt von diesem und überhaupt aus Indien, das ihnen auch die Schrift und die gelehrte Sprache für ihre Literatur, das Pali, geliefert hat. Die Regierungsform ist rein despotisch: der König gebietet über Leben und Eigentum der Unterthanen ganz nach Belieben. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt im Zustande der Leibeigenschaft. Das Land ist in Provinzen eingeteilt, die von Gouverneuren mit großer Machtbefugnis verwaltet werden. Kein Beamter bekommt Gehalt, man überweist den höheren bestimmte Ländereien mit den darauf wohnenden Bauern zum Unterhalte, und die niederen leben von Sporteln. Das hat zu den schändlichsten Mißbräuchen, Bedrückungen und Erpressungen geführt. Die Richter verkaufen das Recht, und zwar teurer oder wohlfeiler, je nach ihrer Rangstufe. Die Polizei ist ebenfalls bestechlich, allenthalben wird die Tortur angewendet. Die Steuern werden mit großer Rücksichtslosigkeit verteilt und mit Grausamkeit eingetrieben. Sie bestehen vorzüglich in einer Grundsteuer, die in Naturalien entrichtet wird, und die auch

von den Beamten, denen die Regierung für ihre Dienste Land zugeteilt hat, von dem Ertrage desselben, bisweilen bis 40 Prozent, nach Mandalay abgeführt werden muß. Bei diesem System gelingt es nur hie und da dem Landmanne, zu einigem Wohlstande zu gelangen, und im ganzen herrscht in den Dörfern große Armut. Die Einkünfte des Königs fließen teils aus Monopolen, teils aus Zöllen. Ihm steht allein der Handel mit den Haupterzeugnissen des Landes, Bauholz, Erdöl, Baumwolle, Blei und Edelsteinen (vorzüglich Rubinen) zu, und für seinen Schatz sind alle aus- und eingehenden Waaren an den Grenzen mit 5 bis 10 Prozent des Wertes zu verzollen. Die Birmanen haben eine nicht unerhebliche Industrie. In der Gegend von Mandalay und Uwa liefern sie Gewebe aus Baumwolle, anderwärts Bambuspapier, Waffen aus Stahl, Schnitzereien und Glocken. Im obern Laufe der Flüsse wird von ihnen Gold gewaschen, in mehreren Bächen östlich von Mandalay suchen sie nach Rubinen, Topasen, Amethysten und Saphiren, die sich hier in Menge finden, und im Thale des Hukong graben sie nach Bernstein, anderwärts nach Petroleum, Blei und Silber. Der Ackerbau erzeugt Weizen, Tabak, Mais und Hülsenfrüchte, namentlich aber Reis, das Hauptlebensmittel der Bevölkerung. Auch an allerlei Obst ist kein Mangel, und manche Gegenden liefern auch einen ziemlich guten Thee in den Handel, andre etwas Indigo. Die Viehzucht ist nur auf Last- und Zugtiere gerichtet, da die Birmanen als Buddhisten kein Fleisch essen dürfen. Der Handel, welcher bis 1852 nur von Einheimischen betrieben werden durfte, zu welchem seitdem aber auch Fremde zugelassen wurden, folgt nach Süden und ebenso nach Norden hin der Wasserstraße des Irawaddy, die in jener Richtung nach Britisch-Birma, in jener nach der chinesischen Provinz Sünnan führt. Ein anderer Handelsweg nach Süden folgt dem Laufe des Tschitong, der aber in seinen Untiefen der Schifffahrt mehr Hindernisse entgegenstellt als der Irawaddy und deshalb viel weniger benutzt wird. Schon seit mehreren Jahren besteht eine Dampferverbindung zwischen Rangun und Bhamo am obern Irawaddy, indem zweimal in jedem Monate flachgehende Boote bis zu letzterer Stadt fahren, und wenn bisher auch keine Europäer auf dieser Route bis in das Land der Schan kamen, so vermittelten doch die letzteren bereitwillig die Weiterbeförderung europäischer Waaren nach China, und die Einfuhr solcher Waaren in das himmlische Reich nahm mit jedem Jahre ganz erheblich — um eine halbe Million Pfund Sterling — zu. Die Hauptartikel dieser Einfuhr sind Baumwollentoffe, Tuch, Stahl, Schießpulver und Waffen, die der Ausfuhr Thee, Porzellan, metallne Geschirre, Leder und Edelsteine. 1872 kam in Sachen dieses Verkehrs eine birmanische Gesandtschaft nach London, aber die Erwartungen, die sich an die Verhandlungen mit derselben knüpften, erfüllten sich nicht, und in der letzten Zeit machten die Franzosen große Anstrengungen, den Engländern hier den Rang abzulaufen, indem sie auf dem Tonkingflusse eine Dampfschifffahrt nach Sünnan einzurichten versuchten, die, wenn sie gelungen wäre, den Handel Südchinas nach Annam geleitet haben würde. Es war bis jetzt aber zweifelhaft, ob der Verkehr über Bhamo jemals große Bedeutung erlangen könnte. Indes ist jetzt, wenn England Oberbirma annektirt oder dort mehr Einfluß gewinnt, bessere Aussicht vorhanden, da man dann die Eisenbahnen in Britisch-Birma weiterbauen und neue hinzufügen kann, die bis an die Grenze Chinas reichen.